



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

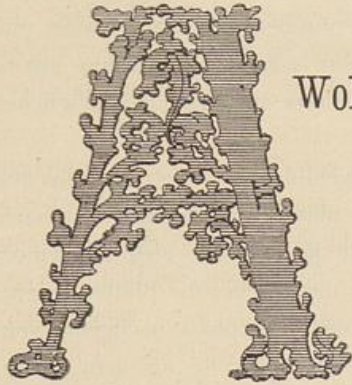
Die Holzarchitectur Hildesheims

Lachner, Karl

Hildesheim, 1882

Wohnhaus Eckemeckerstr. Nr. 1254.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8976



Wohnhaus Eckemeckerstr. Nr. 1254.

Is drittes Beispiel eines gothischen Holzhauses haben wir ein kleineres Wohngebäude auf der Eckemeckerstrasse Nr. 1254 gewählt, dessen Erbauungszeit in das Jahr 1491 fällt.

Dieser reizende Fachwerksbau zeigt ein freundliches Aussehen und ist verhältnissmässig recht gut erhalten; zwar ist von der in unserer Zeichnung auf Tafel XI angewandten Spitzbogenthüre nur noch der horizontale Thürsturz vorhanden, sie musste einer modernen Einfassung weichen, auch die unteren Fenster sind erweitert und zu Schaufenstern umgewandelt worden, aber sonst ist an der Aussenansicht keine Veränderung wahrzunehmen. Mit Ausnahme der Thür und Schaufenster des Erdgeschosses, sowie eines über letzterm angebrachten grossen Ladenschildes, stellt also die auf Tafel XI zu findende Ansicht das Gebäude in seinem gegenwärtigen Zustande dar.

Ueber dem Erdgeschosse erhebt sich zunächst wieder ein niedriges Zwischengeschoss, auf diesem ein etwa 50 cm vorspringendes Stockwerk mit etwas höheren Wohnräumen, oben schliesst ein hohes Satteldach das Gebäude ab. In seinem Aufbau zeigt es gefällige Verhältnisse. Die durchweg schlichten Ständer gehen wie bei allen Gebäuden der gothischen Periode ununterbrochen bis zur Balkenlage des obern Stockwerks, die Balken des Zwischengeschosses sind, wie bei dem Langgebäude des Trinitatishospitals, in jene eingezapft. Kleine Schubstreben und unter den Fenstern liegende Riegel stellen die Verbindung der Ständer in der Längsrichtung des Gebäudes her; zwischen ihnen füllen, in zierlichen und stets verschiedenen geometrischen Mustern, Backsteine die Felder des obern Stockwerks aus; unter den Fenstern dortselbst läuft eine auf die Ständer genagelte Profillatte.

Die Schwelle unter dem Dache ist schlicht; auf der Schwelle über dem Zwischengeschosse dagegen bewegt sich ein Band mit über den Balkenköpfen und in der Mitte zwischen ihnen nach abwärts gerichteten Spitzen; die untere Kante der Schwelle ist zwischen letzteren scharf und tief ausgekehlt, über

dem Bande ist ihr eine flache Hohlkehle und ein Rundstab herausgestochen. Ein Stück Schwelle, zwei Kopfbänder und das zwischen ihnen liegende, in der Mitte des Gebäudes sich befindende Schutzbrett sind in grösserm Massstabe auf Tafel XI dargestellt.

Die Kopfbänder am Dache zeigen einen Wechsel von flachen Hohlkehlen und Rundstäben, die zwischen denselben liegenden Platten sind nach unten leicht ausgefranst. Der untern Reihe Kopfbänder sind gut gearbeitete plastische Figuren herausgeschnitzt, welche jedoch weniger stark hervortreten, als die am Trinitatishospitale oder am Kramergildehause, auch in ihrer Form unterscheiden sie sich wesentlich von denen der genannten Gebäude; dasselbe gilt von den Kopfbändern, sie sind bedeutend breiter, dagegen ist ihre Profilirung nicht so kräftig, wie an jenen; nach oben schliessen die Kopfbänder nur durch zwei schmale Leisten ab, unten stehen die Figuren auf einer schräg herausspringenden Platte mit darunter befindlicher Hohlkehle.

Höchst eigenartig ist die Verbindung der Kopfbänder mit den Ständern; wie aus der auf Tafel XI gegebenen grössern Figur ersichtlich, sind nämlich den Ständern die unter den Hohlkehlen der Kopfbänder liegenden Profilglieder herausgearbeitet, sodass also je ein Kopfband in doppelter Weise mit dem zugehörigen Ständer verbunden ist; einmal durch tief in die Pfosten greifende Verzapfung, zum andern male, indem es direkt von dem konsolenförmigen, aus den Ständern herausgeschnittenen, nicht etwa aufgenagelten Ansatz getragen wird. Es ist dies eine Construction, welche, wie wir später zeigen werden, auch noch an einer ganzen Reihe anderer Bauten der gothischen Periode nachgewiesen werden kann und Zeugniß davon ablegt, wie überaus solide in damaliger Zeit gebaut wurde.

Was die auf den Kopfbändern angebrachten Figuren betrifft, welche wir alle auf Tafel XI zur Abbildung gebracht haben, so beginnt links die Reihe der Bischof Bernward, mit dem Kreuze und Bischofsstabe versehen; ihm folgt, mit Stab und Tasche ausgerüstet, eine Pilgergestalt, den Apostel Jakobus vorstellend; auf dem dritten Kopfbande ist die Mutter Anna, auf dem rechten Arme trägt sie das unbedeckte Christuskind, auf dem linken Arme Maria nebst einem aufgeschlagenen Buche, also wieder eine Selbtrittfigur; das vierte Kopfband führt uns den heil. Christophorus vor, das Christuskind auf seinen Schultern tragend, er stützt sich auf einen mächtigen Baumstamm und wadet mit seinen nackten Beinen durch das auch in Holz ausgeschnittene Wasser, sein langes Haar ist mit einem Bande zusammengeknüpft, zur Seite hängt ihm eine Tasche; auf dem fünften Kopfbande finden wir den heil. Sebastian nackt, bloss mit einem Hüftentuche bekleidet, an einen Baum gefesselt; das sechste Kopfband endlich stellt den Bischof Godehard mit Kirchenmodell und Bischofsstab dar.

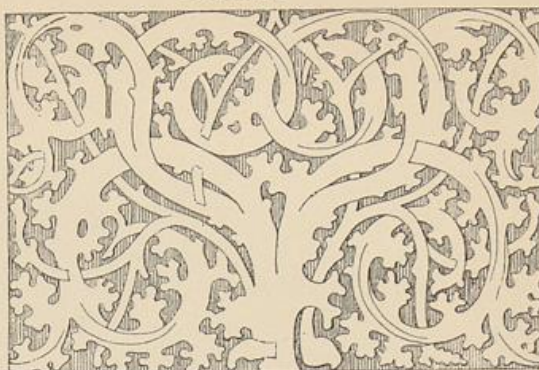
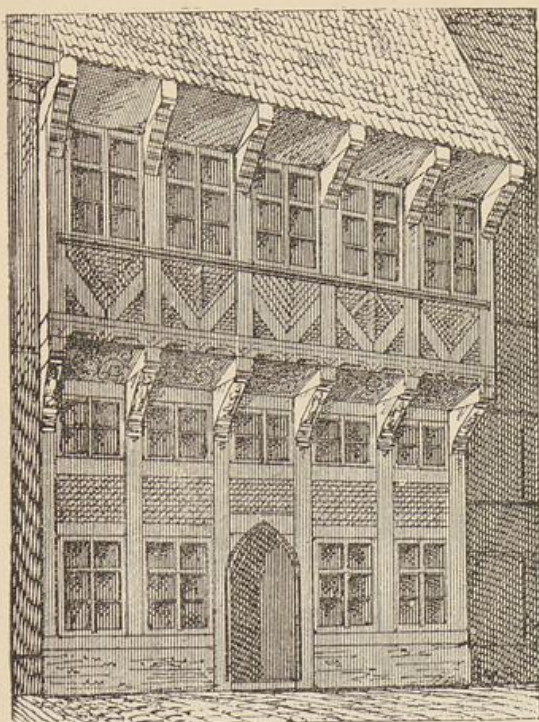
Die Wahl der Heiligen an diesem Hause scheint auch keine willkürliche gewesen zu sein; zu beiden Seiten die Schutzpatrone der Stadt, in der Mitte die Mutter Anna als Patronin einer glücklichen Häuslichkeit und Christophorus als Nothhelfer gegen Feuersgefahr, haben hier ihren wohlberechtigten Platz; Jakobus und Sebastian dagegen dürften als besondere Schutzheilige anzusehen sein, vielleicht, dass der Erbauer diese Namen führte.

Ganz besondere Beachtung verdienen die zwischen den Kopfbändern des obern Stockwerks gelegenen Schutzbretter. Dieselben zeigen auf flach ausgestochenen, nur einige mm tiefer liegendem Grunde reiches spätgothisches Rankenwerk, das auf allen fünf Brettern verschiedenartig ausgebildet ist. Trotzdem das ganze Rankenwerk in einer Ebene liegt, zeigt es durch geschickt angebrachte, leicht eingeritzte Striche, mittelst welcher das Ornament Durchschneidungen und Verdrehungen erhält, den Charakter des Plastischen. Drei dieser Füllbretter sind auf Tafel XI wiedergegeben. Auf dem ersten Füllbrette erfolgt die Entwicklung des Rankenornaments aus einem in der Mitte stehenden Stamme; auf dem zweiten Füllbrette erfolgt sie aus zwei an den beiden Seiten senkrecht aufsteigenden Stämmen; das dritte Füllbrett hat in der Mitte eine Rosette, aus welcher sechs einander kreuzende Zweige entspringen; auf dem vierten Füllbrette wachsen die Rankenspiralen aus zwei einander diagonal gegenüber stehenden Zweigen, und auf dem fünften Füllbrette sind es zwei horizontal aus den unteren Ecken herauskommende Rankenstämme, aus denen die hier ziemlich verwickelte Verzweigung mit knorrigen Aesten erfolgt.

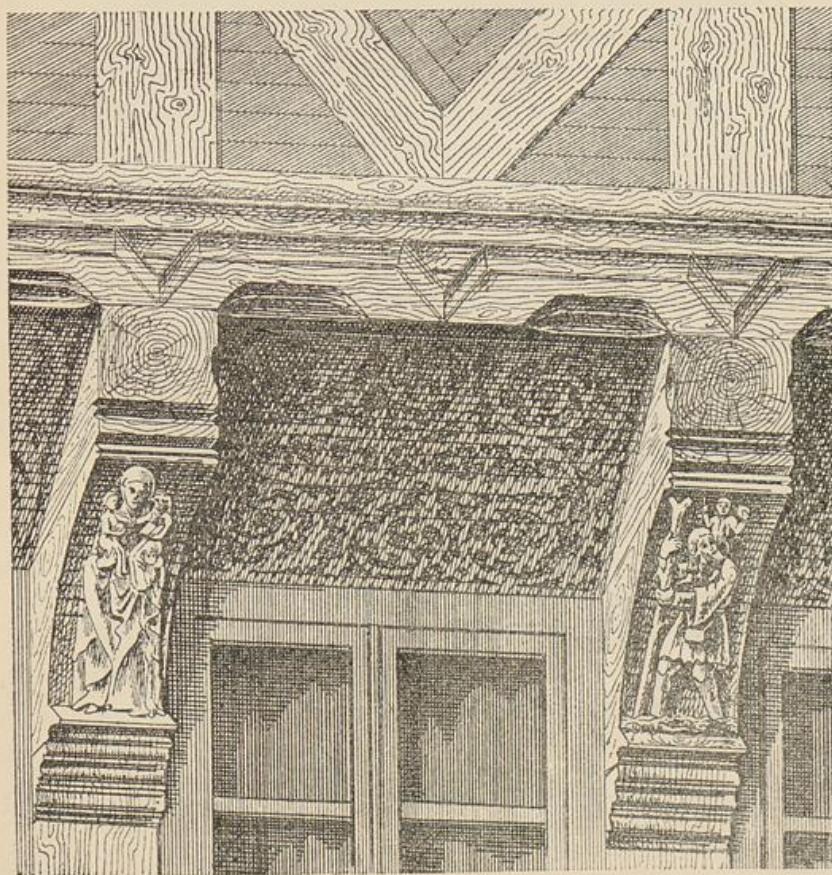
Die gleiche Behandlungsweise hat das Holz auch an vielen Chorstühlen jener Zeit gefunden und scheint allgemein verbreitet gewesen zu sein; namentlich in den Kirchen am Rhein und in Süddeutschland wurde diese Manier, grössere Holzflächen zu zieren, vielfach ausgeübt, wobei man es besonders liebte, breite, sich überschlagende Bänder dem Rankenwerke durchzuziehen.

Der Grundriss bietet nichts Bemerkenswerthes, schmale Treppen führen in die oberen Geschosse, welche jedoch nicht mehr der ersten Anlage angehören; das ganze Gebäude wurde neuerdings in Oelfarben frisch aufgeputzt, wodurch es ein gefälliges, sauberes Aussehen erhalten hat.

I^{te} Füllbrett.



II^{te} Füllbrett.



1 und 2. Kopfband



5 und 6. Kopfband.



